

vermehrte, stammen. Wichtiger möchten manchem die Ortsangaben dünken, die auf B. 65v geschrieben wurden. Der Schreiber von 1297 schrieb an den Rand „Longitudo Toleti ab occidente 28°30', longitudo Wigton est 19°30' ab occidente Mundi.“ Der Schreiber von 1306 schrieb „ambiacensis ab occ. 40°36', latitude 49°36'“ und später „Elev. poli Toleti 40°, Rome 42°, Mons pessul 45°, Parisius 49°, atrebatum 50°30', londonia 53°“ Es sind hier also Länge und Breite verschiedener Städte mitgeteilt. Die Ortsangaben von Toledo, Rom, Montpellier, Paris und London entstammten damaligen Ortsverzeichnissen. Wichtig ist die Länge von Wigton zu 19°30'. Was ist unter Wigton zu verstehen? So heißt ein kleiner Ort an der Nordgrenze Englands in 3°10' westlicher Länge und 54°50' Breite. Dann müßte ein Schreibfehler von 10° in der mittelalterlichen Längenangabe vorliegen; es müßte also 29°30' statt 19°30' heißen. Ein solcher Schreibfehler ist nicht unmöglich. Noch größer würde er sein, wenn mit Wigton die Bischofsstadt Winchester gemeint war; denn sie liegt noch östlicher als Wigton.

Die Anmerkung des Schreibers von 1306 über Länge und Breite von Amiens (ambiacensis) erinnert an die gleichen Zahlen in den Arbeiten des R. de Fournival von 1239 und des Pierre de Limoges von 1267—95 (Isis 40, 1949, S. 18—31). Und die Angabe über die Polhöhe von Arras (atrebatum) dürfte auf örtlichen Beobachtungen des 14. Jahrhunderts beruhen.

An das Jahrbuch schließen sich mehrere kurze Arbeiten an, die wohl um 1192 abgeschrieben wurden. Der leere Raum um das Horoskop wurde für Arbeiten über Zeitrechnung und Deutung der Monatstage benützt und Bl. 105 für eine Arbeit über die Planetenstunden. Dann folgen als IV. Teil des Buches die Arbeit des Joh. Hispalensis über die Herstellung des Astrolabs auf Bl. 106—109 und die Arbeit des Messahala über die Verwendung des Astrolabs auf Bl. 109—113; beide Arbeiten wurden erst im 12. Jahrhundert bekannt. Auf Bl. 114 wurden in sehr kleiner Schrift Arbeiten über Zeitrechnung und anderes geschrieben.

## War Copernicus ein Sarmate oder Pole?

Von E. Zinner

Melanchthon schrieb im Herbst 1541 an B. Mithobius einen Brief, worin er sich über Copernicus als den „Sarmaticus Astronomus“ aufregt, der die Erde bewegt und die Sonne anheftet. Was verstand er dabei unter dem sarmatischen Astronomen? Im Altertum wurde das große Gebiet zwischen Weichsel und Wolga mit Sarmatien bezeichnet. Seitdem unterschied man verschiedene Staaten in diesem Gebiet. Dies zeigen schon die vor 1541 erschienenen Erdkarten und Erdkunden. Die Karte des Nicolaus Cusanus von 1491

zeigt an der Ostsee östlich der Weichsel das Land Preußen mit Danzig und Thorn, getrennt durch den Pregel von Sarmatien, was die Karte des G. A. Bassore von 1507 wiederholt. Bedeutsam ist die Karte zur Geographia des Ptolemaeus, die 1507 in Rom erschien. Hier ist Sarmatien verschwunden. Östlich der Weichsel liegt Preußen mit Thorn, Kulm, Allenstein und Königsberg und wird durch die Memel von Samogatien im Osten getrennt. Südlich von Preußen liegt am Narew Polen, das westlich von Pommern, Altmark und Schlesien begrenzt wird. In dieser Karte ist Polen viel größer gezeichnet worden, und zwar durch den polnischen Mitarbeiter B. Wapowski. Immerhin hat er Preußen nicht zu Polen gerechnet. Diese Angaben wurden in späteren Karten wiederholt. Wenn wir uns die damaligen Erdkunden ansehen, so liefert die Cosmographia des Seb. Münster nichts Neues, indem sie an der Ostsee aufzählt Pommern, Preußen und Livland. Bedeutsamer ist die Cosmographia des Peter Apian in der Bearbeitung des Gemma Frisius. Hier tritt wieder Sarmatien auf; denn nach Pommern heißt es in deutscher Übersetzung: „Es folgt Sarmatien, was auch Skythien genannt wird und Ungarn, Polen, Rußland, Livland, Preußen und Walachei enthält.“ Livland wird als die Grenze Deutschlands und der Christenheit bezeichnet. Diese verbreitete Erdkunde dürfte also Melanchthon zu seinem Wort vom sarmatischen Astronomen veranlaßt haben; offenbar kannte er sich in dieser Gegend nicht aus, da er nie dorthin gekommen war und sein Wohnort Wittenberg weit von Preußen entfernt war. Jedenfalls kann seiner Angabe keine Bedeutung zugelegt werden, zumal seine Kollegen Rheticus und Reinhold in Wittenberg wußten, daß Copernicus in Preußen lebte. Wichtig waren damals die Erdkarten und Erdkunden und diese unterschieden deutlich zwischen Preußen und Polen. Thorn, der Geburtsort des Copernicus, und Frauenburg, sein Sterbeort, lagen demnach eindeutig in Preußen.

Copernicus wurde in Thorn, einer größtenteils deutschen Stadt als Sohn einer deutschen ratsfähigen Familie geboren, brachte den größten Teil seines Lebens in Preußen zu und wohnte zuletzt in Frauenburg. Als Domherr nahm er an der Verwaltung seines Bistums und am Preußischen Landtage, der Vertretung des Herzogtums Preußen, der Bistümer Kulm und Ermland und einiger großen Städte wie Thorn und Danzig, teil. Für Preußen verfaßte er seine Denkschrift über die preußische Münze, worin er seinem Schmerz über den schlechten Zustand der preußischen Geldwährung Ausdruck gibt und wiederholt von Preußen als seinem Vaterland spricht. Diese Äußerungen wie auch der Umstand, daß seine Briefe und Arbeiten lateinisch oder deutsch, aber nicht polnisch geschrieben sind, dürfte jedem, der die Geschichte der Renaissance kennt, genügen.

Gelegentlich wird betont, daß er in seinem Universitätsstudium eine Vorliebe für Polen bekundete. In Preußen konnte er nicht studieren, da es noch keine Universität gab. Für alle Bewohner Ostdeutschlands kam die Krakauer Universität in Betracht und für Copernicus besonders, da seine Tante Gärtner in Krakau wohnte.

Krakau war wohl die Hauptstadt Polens, aber bereits 1257 durch den böhmischen Herzog Boleslav Pudicus zu einer Stadt deutschen Rechtes gemacht worden, die in ihrer Gemeindeordnung die deutschen Städte Breslau und Magdeburg nachahmte. Wie die Krakauer Urkunden beweisen, waren die Schriftstücke des Stadtrates und der Zünfte in deutscher Sprache geschrieben. Die Vorlesungen an der Universität wurden in lateinischer Sprache gehalten wie überall. Daß auch in der Wissenschaft die deutsche Sprache gebräuchlich war, das bezeugen die in Krakau gedruckten Kalender und Vorher-sagen: zuerst waren sie lateinisch, seit 1500 auch deutsch und seit 1521 auch polnisch. Gleich bedeutsam ist die Tatsache, daß es damals deutsche Drucker wie Joh. Haller, Florian Ungler und die Scharffenberg waren, welche die Bücher und Kalender veröffentlichten. Diese aus Süddeutschland stammenden Buchdrucker werden sowenig polnisch gesprochen haben wie die fränkischen Künstler Veit Stoß, Peter Flötner u. a., die in Krakau Werke schufen. Wir haben es also in Krakau mit einem wichtigen deutschen Volksteile zu tun. Damals konnte Krakau als deutsche Grenzstadt gelten und wurde wegen seiner Universität auch von Studenten aus Westdeutschland aufgesucht, was allgemein bekannt ist. Hier blieb Copernicus nur wenige Jahre und zog später nach Italien, um dort seine Studien zu beenden, wie es viele Deutsche taten. In Bologna trat er der deutschen Landsmannschaft bei, wie seine Verwandten und Bekannten aus Preußen.

Angesichts dieser Umstände ist die Frage berechtigt: Wie kam es, daß der Preuße Copernicus, der zum deutschen Volkstum zählt, vielfach im Ausland als Pole gilt? Preußen unterstand wohl dem König von Polen als seinem Oberherren, war aber nicht mit Polen verschmolzen; es besaß einen eigenen Landtag mit deutscher Geschäftssprache. Also konnte es nicht als polnisch angesehen werden. Wie wird überhaupt die Zugehörigkeit zum Polentum festgestellt? Wenn wir E. Curie oder Chopin anführen, so wurde offenbar ihr Gebrauch der polnischen Sprache und ihre Abstammung von polnischen Eltern als maßgebend angesehen. Dagegen wurde ihre russische Staatsangehörigkeit — damals lagen ihre Geburtsorte in Rußland — nicht beachtet. Diese Beispiele kommen hier nicht in Betracht, da Preußen nicht zu Polen gehörte und die anderen Gründe für Copernicus ausschieden. Preußen stand nur unter der Oberhoheit des polnischen Königs. Wir können es daher vergleichen mit dem Herzogtum Parma, das von 1805 bis 1815 unter einem eigenen Herzog stand, der aber dem französischen Kaiser verantwortlich war. Am 9. Okt. 1813 wurde in Roncole in Parma der berühmte Komponist G. Verdi geboren. War Verdi nun ein französischer oder ein italienischer Komponist? Noch nie ist bestritten worden, daß er zu den großen italienischen Komponisten gehört. Also werden Curie, Chopin und Verdi allgemein zu den Völkern gezählt, denen sie nach ihrer Geburt und Sprache zuzurechnen sind. Gilt das gleiche nicht für Copernicus, dessen Herkunft und Gesinnung bekannt sind und dessen Lebenswerk durch die Deutschen Widmann-

stätter, G. J. Rheticus und Er. Reinhold bekannt gemacht und durch Kepler vollendet wurde?

Warum gilt Copernicus vielfach als Pole? Wie kam es dazu? Im 16. Jahrhundert konnte seine Nationalität nicht zweifelhaft sein. Nur Melanchthon bezeichnete ihn aus Ärger als einen Sarmaten. Dagegen galt er dem Dänen T. Brahe und dem Franzosen Saluste Du Bartas als Deutscher, wofür ich Beweise in meinem 1943 erschienenen Buche „Entstehung und Ausbreitung der copernicanischen Lehre“ gegeben habe. Als Preuße wird er bezeichnet in den Bildnissen des Reusner von 1587, Sab. Kauffmann um 1608, I. v. Meurs 1654, J. J. Vogel 1684, Zeidler 1690 und der Franzosen J. Jollain und N. Dandaleau im 18. Jahrhundert. Auch die bronzene Schaumünze, die Durand 1818 in Paris schuf, zeigte auf der Rückseite die richtige Inschrift „Natus Torunii in Prussia“. Dies erregte einige Polen so sehr, daß A. Krzyzanowski die Matrize kaufte und eine neue Matrize mit der Inschrift „Natus Toruni in Polonia“ herstellen und danach Münzen prägen ließ. Diese Münzen und ihre Nachahmungen verbreiteten sich sehr und ließen manchen glauben, daß Copernicus ein Pole gewesen sei. Doch damit nicht genug: spätere Münzen und Steindrucke bezeichneten ihn als Polen. Das genügte für viele oberflächliche Wissenschaftler, dieser Angabe Glauben zu schenken. Alles übertrumpfte das Schweizer Lexikon durch folgende Angabe im Band IV Sp. 1133 „Kopernikus, Nicolai polnischer Astronom. Studierte zuerst in Krakau Theologie, dann Medizin und Mathematik (er schrieb sich an der Universität als Polonus ein).“ Das ist natürlich ein Unsinn. Damals studierte man nicht zuerst Theologie und dann Medizin und Mathematik, sondern umgekehrt, und nicht der Student, sondern der Rektor oder dessen Gehilfe trug die Namen der Studenten ein. Und im Krakauer Immatrikulationsbuch steht nicht „Polonus“, sondern „Nicolaus Nicolai de Thuronia soluit totum“ (d. h. Nikolaus Sohn des Nikolaus aus Thorn bezahlte die volle Gebühr). Dies ist seit langem bekannt; überdies gibt es eine Abbildung des Eintrages in J. Wasiutynskis Buch „Kopernik“ (Warsawa 1938 neben S. 41) und in der Zeitschrift „Die Burg“ 4, Heft 2, Krakau 1943, Tafel XV. Dieser Fall ist ein Musterbeispiel für die Entstellung der Wahrheit.

Wie würde Copernicus sich jetzt zur Nationalitätenfrage stellen? Nehmen wir an: er hätte das Glück gehabt als einziger Domherr nach Westdeutschland fliehen zu können und nicht das Los der anderen Domherren teilen zu müssen, von denen einer verhungerte, zwei an Hungertyphus und zwei in Rußland umkamen, einer erfror, einer von den Russen zu Tode geprügelt und einer erschossen wurde. Sicherlich würde Copernicus wie Kepler bereit sein einer europäischen Gemeinschaft anzugehören, unter der Voraussetzung, daß Shakespeare und Newton nicht als Engländer, Galilei und Verdi nicht als Italiener, Descartes und Laplace nicht als Franzosen, sondern nur als Europäer gelten möchten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Zinner Ernst

Artikel/Article: [War Copernicus ein Sarmate oder Pole? 55-58](#)